

Warum Paola Gianoli von überall her Kunstschaffende nach Poschiavo holt

Poschiavo ist ein Bündner Hotspot für zeitgenössischen Tanz. Dies dank der im Ort aufgewachsenen Paola Gianoli. Wir treffen sie und die Kunstschaffenden, die gerade bei ihr zu Besuch sind.

Valerio Meuli

Paola Gianoli holt uns bei der Bushaltestelle ab. Die 63-Jährige ist in Poschiavo aufgewachsen. «Und heute lebe ich wieder hier», sagt sie, ihr Velo neben sich herschiebend. Dazwischen ist viel passiert: Gianoli verliess Poschiavo als junge Frau, lebte lange in Genf und sogar in New York. «In der Romandie habe ich Anschluss an die Tanzszene gefunden», erzählt sie. Die Genfer Kontakte prägten die Puschlaverin, Gianoli wurde selbst Tänzerin. Und vor allem Tanzbotschafterin. «Tanz hat es schwierig», meint sie. «Er ist im Vergleich mit anderen Kunstformen neu und spielte in der Schweiz immer eine Nebenrolle. Gerade beim zeitgenössischen Tanz braucht es viel Vermittlungsarbeit.»

Diese Arbeit leistet Gianoli jetzt in ihrem Heimatort. Seit einigen Jahren lebt sie wieder in Poschiavo und versucht, zeitgenössischen Tanz unter die Leute zu bringen. «Es ist nicht so einfach, hier zu arbeiten. Manchmal fühlt es sich schon ein wenig abgeschieden an. Vor allem, weil ich fast alles alleine mache.»

Gianoli ist unter anderem fürs Tanzfestival Steps tätig, organisiert in diesem Zusammenhang Gastauftritte: Tänzerinnen und Tänzer aus aller Welt kommen nach Poschiavo. Aber auch sie selbst reist gerne: «Ich bin froh, wenn ich manchmal aus dem Tal komme und Tanzfestivals besuchen kann. Das sind die Momente, die mich für die Arbeit in Poschiavo inspirieren.»

Plötzlich in einer ganz anderen Welt...

Gianoli ist im Verein Riverbero, der in Poschiavo eine Tanzresidenz betreibt. Residenzen sind Hotels für Künstlerinnen – mit dem Unterschied, dass sie oft keinen Pool haben und die Künstler dort nicht einfach entspannen, sondern arbeiten.

Nach einem kurzen Spaziergang stehen wir vor einem alten Haus aus Holz und Stein. Während Gianoli ihr Velo abstellt, erzählt sie: «Mein Cousin hat das Gebäude vor einigen Jahren gekauft.» Seit diesem Jahr dient es Tänzerinnen und Tänzern, die nach Poschiavo kommen, als Übungsraum. Gianoli öffnet eine grosse Holztür – und plötzlich sind wir in einer anderen Welt.

In diesen Tagen ist es die Welt von Marion Baeriswyl und David Castro Pita. Gianoli hat die beiden an einem Festival getroffen und nach Poschiavo eingeladen. «Ich schreibe die Residenz nicht aus, sondern frage Leute, die ich kennenlernen, ob sie Lust haben, vorbeizukommen. Ausserdem schaue ich, dass die Stile möglichst unterschiedlich sind und alle Sprachregionen der Schweiz vertreten sind.» Nun sind Baeriswyl und Castro Pita hier und arbeiten an einem neuen Stück.

«Hier ist es wie in einer Familie»

Eigentlich leben die beiden in Genf. Baeriswyl ist Tänzerin, Castro Pita Komponist und Musiker. Wir wollen von ihnen wissen, wie sie in Poschiavo mit der Arbeit vorankommen. «Das ist natürlich etwas ganz anderes», sagt Castro Pita. «Wenn du zu Hause arbeitest, kommen immer tausend Dinge dazwischen. Hier sind wir viel weniger abgelenkt.» Baeriswyl zeigt mit einer Bewegung auf die Berge und sagt: «Schau dich mal um, es ist ein sehr spezieller Ort.»



Nach Poschiavo zurückgekehrt, um etwas zu bewegen: Paola Gianoli kümmert sich um die Bündner Tanzszene und will mit ihrem Verein Stadt und Land verbinden.

Bilder: Valerio Meuli



Platz zum Experimentieren – und weniger abgelenkt: Die Tänzerin Marion Baeriswyl (rechts) und der Musiker David Castro Pita haben einige Tage in Poschiavo verbracht und fühlten sich dort wohl.

«Ich bin froh, wenn ich manchmal aus dem Tal komme und Tanzfestivals besuchen kann. Das sind die Momente, die mich für die Arbeit in Poschiavo inspirieren.»

Paola Gianoli
Tänzerin und Tanzbotschafterin

Die beiden Kunstschaffenden fahren fort: Nicht nur die Umgebung, auch Gianoli selbst mache den Aufenthalt interessant. «Wir haben so etwas noch nie in einer Residenz erlebt: Gleich am ersten Abend hat uns Paola zum Essen eingeladen. Es hat sich wie Familie angefühlt.» Gianoli sagt dazu: «Mir ist es wichtig, dass die Kunstschaffenden, auch wenn sie nicht so lange hier sind, eingebunden werden.» Und so sei die Tradition entstanden, dass ihr Mann am ersten Abend jeweils für alle koche.

Kunstschaffende sollen hier Kontakte knüpfen

Organisatorin Gianoli will die Kunstschaffenden nicht nur in der eigenen Familie willkommen heissen, sie sollen auch Kontakte zu anderen Bewohnern und Bewohnern Poschiavos knüpfen. Baeriswyl hat einen Workshop angeboten, an dem die Teilnehmenden zusammen mit ihr tanzen konnten. «Es sind einige Leute aus dem

Dorf und aus der Umgebung gekommen», sagt sie. Ausserdem sind Baeriswyl und Castro Pita in San Romerio aufgetreten, das oberhalb von Brusio liegt. Musiker Castro Pita erzählt: «Es war so schön, dort aufzutreten. Das Publikum war ausgezeichnet, die Leute haben richtig konzentriert zugehört und zugehört.» Die beiden finden, es sei etwas Besonderes, an einem Ort wie San Romerio oder in einer Stadt zu spielen.

Das findet Gianoli auch. «Ich kenne es aus meiner Zeit in Genf. Alles spielt sich in Szenen ab. Wenn du Tanzveranstaltungen anschauen gehst, siehst du immer wieder dieselben Leute.» In Poschiavo sei das anders. «Wir haben ein super Publikum, das sehr durchmischt ist.» Es kämen eben nicht nur Expertinnen und Experten. «Das macht es ja gerade aus. Und umgekehrt ist es auch für die Tänzerinnen und Tänzer interessant, hier aufzutreten. Ein gutes Stück muss vor jedem Publikum bestehen.»

Puschlaverinnen und Puschlaver bekommen also überregionale, manch-

mal sogar internationale Kunst präsentiert – und geben, indem sie Publikum und Gastgeber sind, etwas zurück. «Das ist der Grundgedanke unseres Residenzprogramms», sagt Gianoli. «Wir wollen Stadt und Land auf unsere Weise verbinden.»

Elektronische Musik und ein rauschender Fluss

Baeriswyl und Castro Pita verabschieden sich aus der Runde. Sie begeben sich wieder ins alte Puschlaver Haus, um zu arbeiten. Wir folgen ihnen und setzen uns noch ein bisschen dazu. Castro Pita schaltet den Computer ein. Elektronische Klänge mischen sich mit Flussgeräuschen, die von aussen hereindringen – das Haus steht direkt am Ufer des Poschiavino. Baeriswyl beginnt zu tanzen. Sie improvisiert, bewegt sich sehr, sehr langsam, als taste sie sich an etwas heran. So gehen die beiden vor: Die Tänzerin reagiert auf den Musiker und umgekehrt.

Gianoli lächelt. «Wir machen vier bis fünf solcher Residenzen pro Jahr.» Nicht mit allen, die hierherkämen, sei es so einfach, sagt sie. Aber in diesem Moment hat sie einfach Freude: weil in Poschiavo getanzt wird.

Weitere Informationen zum Verein Riverbero finden Sie hier: www.riverbero.ch